

Keine Berufsunteroffiziere in der Infanterie

Autor(en): **Wanner, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **76=96 (1930)**

Heft 7

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-9120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ohne Angriffsgeist ist eine Infanterie, sei sie noch so gut bewaffnet und ausgerüstet, auch heute nicht denkbar. Ihn zu wecken und zu pflegen ist die Aufgabe der Friedensschulung. Moralische Erziehung und zielbewußte Ausbildung müssen da Hand in Hand gehen. Nur jene *Tapferkeit* hat dauernden Bestand und wird nie versagen, die auf Mannesmut beruht und die Waffe nicht nur sicher zu handhaben, sondern auch überlegen auszuwerten versteht.

Keine Berufsunteroffiziere in der Infanterie.

Von Lt. *F. Wanner*, I/62.

Die Vorschläge, die Rekrutenschule zu verlängern, die Stellung der Unteroffiziere zu heben oder ein kleines Korps von Berufsunteroffizieren zu schaffen, entspringen der Besorgnis um das Kriegsgenügen unserer jetzigen Ausbildung. Als junger Leutnant erlaube ich mir kein Urteil darüber, ob diese Zweifel berechtigt sind. Ich stehe nur vor der Tatsache, daß die von hohen Führern geäußerten Besorgnisse eine Diskussion ausgelöst haben, in welcher grundlegende Fragen der Ausbildung und Organisation in Fluß geraten sind. Da der zuletzt in dieser Zeitschrift aufgenommene Gedanke, die Ausbildung in den Infanterie-Rekrutenschulen in die Hände von Berufsunteroffizieren zu legen, die Stellung des Zugführers am meisten berührt, gestatte ich mir dazu einige Bemerkungen.

Die Befürworter des Berufsunteroffiziers machen unserem jetzigen System zum Vorwurf, daß es die Rekrutenausbildung unfertigen Unteroffizieren und Offizieren anvertraue. Trotz der Ueberwachung durch erfahrene Instruktoren soll also grober Dilettantismus die Ausbildung regieren. Wenn dies eine Schwäche ist, so haftet sie aber unserem *ganzen* Wehrsystem an, denn ein bestimmter Grad von Dilettantismus läßt sich aus einem Milizheer nicht ausmerzen. Das berufliche Element ist durch die geringe Zahl unserer Instruktoren in der Armee so schlecht vertreten, daß auch bei der Schaffung eines Berufsunteroffizierskorps der Dilettantismus in der Ausbildung nicht stark geschwächt werden kann. Es heißt zudem fast die Systemfrage stellen, will man daran verzweifeln, daß Milizoffiziere zur kriegsgenügenden Ausbildung nicht befähigt sind.

Ich kann wenigstens nicht gut einsehen, daß die Truppenführung weniger berufliche Fähigkeiten verlangen soll, als die Ausbildung. Deshalb scheint mir die Verdrängung des Milizoffiziers von der Aufgabe der Ausbildung nicht berechtigt. Wer gelernt hat, Truppen auszubilden, steht fertig ausgebildeten Truppen besser gerüstet gegenüber, als derjenige, der seine Truppen aus der Hand eines andern empfängt. Die Trennung in berufsmäßige Ausbildung und Führung durch Milizoffiziere scheint fast unnatürlich. Sie geht aber auch von einer vielleicht doch zu mechanischen, zu handwerksmäßigen Auffassung der Aus-

bildung aus. Denn der vorgeschlagene Berufsunteroffizier müßte notwendigerweise zu einem Drillmeister alten Stiles werden, weil man ihm wohl nur das Handwerkliche überlassen möchte.

Aber nicht nur Bedenken gegen eine personelle Trennung von Ausbildung und Führung sprechen gegen das Projekt; die praktische Ausgestaltung durch Zuweisung von Berufsunteroffizieren für eine halbe Rekrutenschule schließt so viele Nachteile in sich, daß die Vorteile verschwinden. Dies deshalb, weil die Verantwortung für die Ausbildung der Rekrutenkompagnie so noch weiter verzettelt wird und weil man die Unteroffiziere und Zugführer praktisch in eine verhängnisvolle Abhängigkeit bringt. Ihr Schwung und ihre Begeisterung werden fortwährend durch Routiniers gebremst und die Rekruten werden zwischen zu vielen Vorbildern hin und her geworfen. Schon die Gruppe und der Zug würden dadurch mehr als ein Gesicht erhalten, Vielgesichtigkeit hat aber eine Truppe noch nie brauchbarer gemacht.

Der Vorschlag hat den weiteren Fehler, daß er den Korporal und den Leutnant fünf Wochen lang zum Unteroffizierschüler und Aspiranten macht. Ist die jetzige Vorbereitung in den Kadernschulen ungenügend (darüber läßt sich diskutieren), so sind dort die Hebel anzusetzen. Das ist die geradere Lösung.

Man wird die Ausbildung der Truppen und Kader kriegsgenügender machen können, ohne den Berufsunteroffizier. Schöpfe man nur einmal die eine Möglichkeit ganz aus, die Stellung des Unteroffiziers zu heben und begehriicher zu machen. Verzichte man darauf, dem Infanterieoffizierschüler das Abverdienen als Unteroffizier zu erlassen und bereite man in den Offiziersschulen etwas besser auf die Aufgabe der Ausbildung und der Mannschaftserziehung vor.

Die Vorbereitung der industriellen Kriegswirtschaft in Finnland.

Seit Anfang 1930 besteht in Finnland ein „Oekonomischer Rat für Verteidigungsbereitschaft“, welcher wie unten angegeben organisiert ist und die näher angegebenen Ziele hat.

Es besteht vorerst ein *Zentralkomitee*. In dieses sind vom Verteidigungsministerium zur Hälfte Staatsbeamte delegiert, zur andern Hälfte Führer der Privatindustrie gewählt.

Das Zentralkomitee bestellt dann verschiedene *Unterkomitees*, welche jeweils von einem Mitglied des Zentralkomitees präsiert werden und sich ebenfalls aus Staatsbeamten und Persönlichkeiten aus der Privatwirtschaft zusammensetzen. Es bestehen z. B. Unterkomitees für Landwirtschaft, Textilindustrie, Metallindustrie usw. Während das Zentralkomitee Fragen allgemeiner Natur berät, behandeln die Unterkomitees im Einzelnen die die verschiedenen Industrien berührenden Probleme.